

# Die Schweizer tauchen auf

Bild und Text: Beat Damian

«Als sich die Sonne über die Wälder senkte, schlepp-ten die Männer die Pfähle an den Seestrand. Einige Tage später befahl Hatt das Einschlagen der Pfähle. An jeden banden sie oben einen Stock und bohrten ihn vom Floss oder Einbaum aus so tief als möglich in den Sand.»

So baut sich die Sippe im SJW-Bestseller «Die Pfahlbauer am Moossee», der sich über 200 000 Mal verkaufte, eine neue Bleibe.

Im kalten Winter 1854 fiel der Wasserspiegel im Zürichsee auf einen Tiefststand und Holzstümpfe, Knochen, Keramik und Gegenstände aus Holz und Stein tauchten aus dem eisigen Wasser auf. Ferdinand Keller, der Theologie und anschliessend in Paris Naturwissenschaften studiert hatte, liess sich von Herodot und zeitgenössischen Reiseberichten aus Neuguinea inspirieren und veröffentlichte seine «Pfahlbauer-Theorie». Danach siedelten die «ersten Schweizer» auf hölzernen Plattformen im See. Seine Idee schlug ein wie eine Bombe: Die Seele des noch sehr jungen Bundesstaates dürstete nach Identifikation, und hier erhob sie sich aus den Fluten wie Botticellis Venus. Das nationale Pfahlbauer-Fieber hielt Jahrzehnte an, der SJW-Klassiker aus dem Jahr 1933 zeigt es deutlich. Heute zeichnet die Archäologie ein differenzierteres Bild. Die Siedlungen standen nicht im Wasser, sondern am Ufer, auf Inseln oder in sumpfigem Gelände, wie es auch 2007 im Living-Science-Projekt des Schweizer Fernsehens «Pfahlbauer von Pfyn» gezeigt wurde. Gegenwärtig spricht man heute von «Feuchtbodensiedlungen». Nicht nur in der heutigen Schweiz wurde so gebaut, sondern in ganz Europa.

Entsprechend wurde der Antrag auf den UNESCO-Welterbe-Titel für diese neolithischen Kulturen in diversen europäischen Regionen von der Schweiz, Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien und Slowenien eingereicht. Noch dieses Jahr wird die Antwort erwartet.

Geblieden ist die Faszination für unsere Ahnen und ihren ingeniosen Umgang mit den Ressourcen – Nachhaltigkeit mussten sie nicht lernen, sie lebten sie. Die erhaltenen Relikte lassen ihr Leben heraufschimmern. Gerade die Überreste der Töpfe und Krüge, diese unscheinbaren Scherbenhaufen, erlangten ungeahnte Popularität. Tongefässe sind zwar zerbrechlich, doch unverwüsthlich. Versunkene Kulturen, die von den Archäologen aus dem Boden und ins Bewusstsein geholt wurden, sind nach ihnen benannt: So z.B. die Bandkeramik-, die Schnurkeramik- oder die Glockenbecherkultur. Sie alle gehören in die Jungsteinzeit, aus der auch die meisten Zeugen der Feuchtbodensiedlungen auf uns gekommen sind. Bodenfunde dieser Epoche gibt es in vielen Museen unseres Landes. Wer eintauchen möchte in die Pfahlbauer-Romantik des 19. Jahrhunderts, kann dies täglich im Bally-Park in Schönenwerd. Doch Achtung, bitte nur aus der Distanz! Die Siedlung wurde im Massstab 1:2 errichtet – und so klein gewachsen waren unsere Vorfahren nun wirklich nicht. ▀

Beat Damian ist Kulturhistoriker, Reiseführer und Geschichten-erzähler, [beatdamian.ch](http://beatdamian.ch). Weitere Informationen zum Bally-Park: [bally-park.ch](http://bally-park.ch)

